

G 7711 D

SOWJETUNION

HEUTE

7 21. JAHRGANG 1. APRIL 1976



**12. April 1961:
Beginn der
bemannten
Raumfahrt**



Erinnerungen an Juri Gagarin

Vor 15 Jahren, am 12. April 1961, unternahm Juri Gagarin mit dem sowjetischen Raumschiff Wostok 1 die erste Erdumkreisung. Aus diesem Anlaß bringen wir Erinnerungen der Witwe Juri Gagarins, Valentina Gagarina, an ihren Mann.

Wenn man Juri gefragt hätte, welches Ereignis in seinem Leben er für das Wichtigste, das Bedeutendste hält, würde er geantwortet haben, das Wichtigste und Bedeutendste stünde ihm sicher noch bevor. Sonst hätte der morgige Tag für ihn jeden Sinn verloren.

Das Leben empfand er als eine Verpflichtung, selbst wenn es nur einen Augenblick währen würde. Mensch zu sein, hieß für ihn Verantwortung übernehmen und erster auf irgendeinem Gebiet zu sein, hieß, eine doppelte Verantwortung übernehmen. Das entsprach dem Wesen seiner Natur.

Wie oft haben wir bis spät in die Nacht hinein miteinander gesprochen, einander das Herz ausgeschüttet – aufrichtig, ohne Halbheiten, so wie es sich für Menschen, die einander nahe-

stehen, gehört. Doch nie waren wir darauf zu sprechen gekommen, wer ohl als erster ins All fliegen würde. Ich kannte ihn allzu gut, um ihn direkt zu fragen: „Wirst du als erster fliegen?“

Schweigend machten wir uns auf den Weg zum Startplatz. Er wirkte sehr konzentriert und zugleich auch zerstreut. Er versuchte zu scherzen – wohl meinetwegen. Ich weiß nicht mehr, wie es dazu kam, daß ich ihn dennoch fragte: „Wer wird fliegen? Du oder ein anderer?“ Er antwortete zögernd: „Möglicherweise auch ich...“

Zum erstenmal ins Weltall... Nicht immer geht die Begegnung mit dem Unbekannten glücklich aus. Wie sorgfältig sich die Menschen auch auf ein kompliziertes Experiment vorbereiten mögen, ein großes Risiko bleibt trotzdem. Vieles war noch völlig unbekannt. Sein Flug erst sollte für Tausende Fragen Antwort bringen. Die Konstrukteure und Wissenschaftler machten aus den Schwierigkeiten kein Hehl. Auch Juri selbst kannte sie gut.

„Irgend jemand muß aber doch beginnen“, meinte er.

Jewgeni Karpow, einer der für die Ausbildung der Raumflieger zuständigen Männer, erinnerte sich später an jenen Augenblick, da die zuständige staatliche Kommission durch ihren Vorsitzenden die Ent-

scheidung über die Wahl des Wostok-Kommandanten bekanntgeben ließ:

„Alle Augen waren auf Juri Gagarin gerichtet. Er schien es zuerst nicht glauben zu wollen, daß ausgerechnet ihm dieses große Vertrauen geschenkt wurde. Doch schon eine Sekunde danach erhellte ein glückliches Lächeln sein Gesicht. Erregung verschlug ihm den Atem. Er schämte sich dieser Gemütsbewegung nicht. Man erwartete, jemand von

Juri Gagarin und seine Frau Valentina, 1968, kurz vor seinem Tode

Foto: APN



Juri Gagarin mit seinen Töchtern
Lena und Galina Foto: APN

den anwesenden weißhaarigen Wissenschaftlern, Konstrukteuren, Ärzten, Ingenieuren und Generälen würde jetzt aufstehen, auf Gagarin zugehen, ihn väterlich umarmen und sagen: ‚Fliege, mein Sohn. Wir geben dir unseren Segen.‘ Gagarin unterdrückte schnell seine Erregung, nahm Haltung an und sagte: ‚Ich danke für das große Vertrauen. Der Auftrag wird ausgeführt!‘

Später, als der erste und deshalb wohl schwierigste Welt- raumflug bereits in die Ver- gangenheit gerückt war, wurde Juri sich dessen bewußt, daß er diese angespannte Atmo- sphäre, die ständige Bereit- schaft zur Ausführung dieses Auftrags stark vermissen würde.

Das Weltall bringt noch so viele Geheimnisse und Rätsel, deren Lösung noch viele Generatio- nen beschäftigen wird. Der- jenige aber, der erster wurde, empfand es stets als eine ge- wisse Ungerechtigkeit, daß ihm so viel Ruhm und Ehre für das Werk so vieler zuteil wurde.

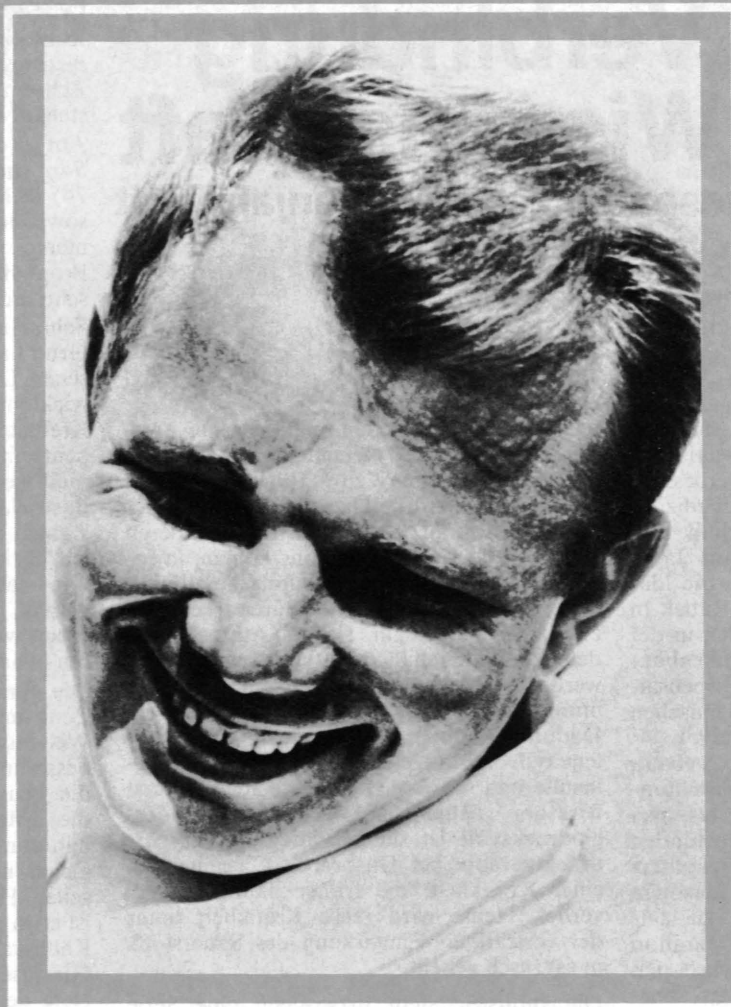
„Weißt du, ich habe nie ge- dacht, daß mir soviel Ehre er- wiesen würde“, sagte er. „Ich dachte: Gut – ich fliege. Kehre zurück. Man empfängt mich. Aber so etwas . . .“

„Hast du Angst gehabt, Juri?“ fragte ich ihn einmal.

„Angst? Ich weiß nicht. Zu- mindest habe ich nicht daran gedacht. Die Zeit reichte nicht dazu. Der ganze Flug dauerte ja auch nur 108 Minuten.“

108 Minuten! Ich versuche häufig, diesen kleinen Zeitab- schnitt an den 34 Jahren seines Lebens zu messen. Doch ein Jahr, ein Tag oder auch nur eine Stunde im Leben eines Men- schen sind nicht einem anderen Jahr, einem anderen Tag oder einer anderen Stunde vergleich- bar. Sie sind nur an den auf diesen Zeitabschnitt konzen- trierten menschlichen Ener- gien zu messen . . .

Ich weiß nicht, wie er alles schaffen konnte, wofür er sich verantwortlich fühlte. Er war Mitglied des Elternbeirates an der Schule, auf die unsere Kinder gingen, und leitete die technische Kommission des Verbandes für Wasserschi- sport, er war Mitglied des ZK des Leninschen Komsomol und stand an der Spitze der Gesell- schaft für sowjetisch-kubani- sche Freundschaft, er ver- faßte Bücher und sprach im Rundfunk, er erfüllte die ver- schiedensten Aufträge der Kommunistischen Partei und war Deputierter des Obersten Sowjets, er lernte unermüdlich, las viel, spielte gerne mit seinen Kindern, war aufmerksam ge-



genüber seinen Freunden und fand für alles Zeit.

Ich sah ihn zuweilen niederge- schlagen und ermattet, miß- mutig und sogar zornig, daß er aber je gleichgültig, uninter- essiert, indifferent gewesen wäre, dessen kann ich mich nicht erinnern.

Welcher Tag war für ihn wohl der schwerste seines Lebens? Wohl der Todestag seines Freundes Sergej Koroljow, des Konstrukteurs der sowjetischen Raumflugschiffe. Die beiden mochten einander sehr gerne. Juri hatte Koroljows Foto aus dessen Jugendjahren, aus der Zeit der ersten Gleitflugzeuge gesammelt, und bewahrte die Briefe und Notizen des Aka- demie Mitglieds sorgsam auf.

Man fragte mich einmal, wen Juri persönlich nicht gemocht habe. Die Frage brachte mich in Verlegenheit. Ich grübelte lange nach, konnte aber keinen finden. Juri war sehr offen- herzig. Er wich nie einer Sache aus und legte sich nie den Zwang auf, so zu tun wie die andern; oder aber nicht so zu tun wie die andern. Wenn er Schwierigkeiten hatte, täuschte er keinen Frohsinn vor, und in heiterer Stimmung versuchte er nie, Ernst vorzutäuschen. Er verbarg nie seine Meinung und sagte jedem ins Gesicht, was er von ihm hielt.

Im Februar 1968, kurz vor dem 50. Jahrestag der sowjeti- schen Streitkräfte, lieferte er an der Schukowski-Akademie der Luftstreitkräfte seine Diplom- arbeit ab! Die Arbeit wurde mit „ausgezeichnet“ bewertet. „Aber mußte er unbedingt wieder fliegen?“ fragen man- che und denken dabei an sein tragisches Ende, vor dem man ihn hätte bewahren müssen. Die so fragen, hätten Juri ken- nen müssen. Über bestimmte Dinge mit ihm zu streiten, war unnütz. Er führte immer zu En- de, was er sich vornahm. Sich zu schonen, bedeutete für ihn, nicht zu leben.

„Wie kann ich nur andere für Flüge ausbilden, wenn ich selbst nicht fliege?“ fragte er mich.

Juri vermittelte großzügig seine aus dem Raumflug gewonnenen Erfahrungen ebenso seinen Kollegen, den künftigen Kos- monauten, wie den Wissen- schaftlern, die sich mit der Weiterentwicklung der Raum- flugtechnik befaßten. Sein le- bendiger Geist und seine schar- fe Beobachtungsgabe, seine Fähigkeit, auch in Kleinigkei- ten Bedeutsames zu entdecken, fanden Widerhall in der Arbeit der Konstrukteure, Ärzte, In- genieure und Instruktoren. Und alle haben ihn in guter Erinne- rung behalten.